

gen. Über ihre Initiatoren und deren Helfer ist die Zeit hinweggegangen; Taten und Entscheidungen aber sind nicht ungeschehen zu machen, sie müssen verantwortet werden. Sie sollten auch nicht vergessen werden, denn das würde die Wahrheit bedrohen. Solche Bedrohung abzuwehren, ist Sinn der vorliegenden, auf eingehender Quellenforschung beruhenden Dokumentation.

W. Götze

v. RAUCHHAUPT, Ursula: *Die vokale Kirchenmusik Hugo Distlers*. Eine Studie zum Thema „Musik und Gottesdienst“. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn 1963. 208 S. Br. 28,-.

Der Untertitel des Buches gibt zugleich den Gesichtspunkt, unter dem das kirchenmusikalische Schaffen Hugo Distlers (1908–1942) gesehen werden will. Er selbst hat deutlich und mehr als einmal seine Chorwerke als Glieder des evangelischen Gottesdienstes eingestuft, und darum verfährt die Verf. durchaus im Sinn des Komponisten, wenn sie dessen Einstellung auch ihrer Studie zugrundelegt. Trotz vieler sorgfältiger Analysen ist diese Arbeit nämlich mehr als nur formal-kritische Untersuchung; die Verf. sucht immer wieder Verbindung zum Urgrund des Distlerschen Schaffens und deutet aus den Werken und ihren Wandlungen den inneren Weg des Komponisten. Angesichts der so reichen Ernte von nur zehn Schaffensjahren bleiben Vielseitigkeit wie Zielstrebigkeit dieses Schaffens erstaunlich.

Nach Abschluß seiner Studien in Leipzig kam Hugo Distler am 1. Januar 1931 als Organist an die Kirche St. Jakobi in Lübeck, übernahm im Frühjahr des gleichen Jahres dazu noch das Kantorenamt, und damit war die Arbeitsbasis für die Jahre bis 1937 gegeben. Um die Wechselwirkung zwischen gottesdienstlicher Praxis und künstlerischer Produktion zu klären, schildert die Verf. im ersten Abschnitt die Situation, in die Distler an St. Jakobi sich hineingestellt sah (Hauptgottesdienste, Musikalische Vespere). Verkündigung und Anbetung, die Grundelemente des lutherischen Gottesdienstes sowie dessen liturgische Ordnung bestimmten Inhalt und Aufbau der Chorwerke. Distler stellte sich den Forderungen der Kirche an die Kirchenmusik, weil er sie als zu Recht gestellt empfand. Und wie hat er diese Forderungen erfüllt! Dafür bringt die Verf. in den Abschnit-

ten II und III einleuchtende Belege. Das vielschichtige Wort-Ton-Problem steht zentral in Distlers Schaffen. Im Nachwort zur Choralpassion (1932) spricht er von dem tiefen Eindruck, den er Heinrich Schütz und seinen Werken verdankte. Ihr Rezitationsstil wird zum Ausgangsort für Distler, aber der sensitive Musiker des 20. Jahrhunderts differenziert zusehends seine Intervalltechnik, um im Ton-Fall oder -Anstieg auch den Begriffsinhalt der Worte zu verdeutlichen. Melodik wie Rezitation werden eins mit den Wortfolgen: musikalischer und gedanklicher Fortgang verlaufen parallel. Die deklamatorische Biegsamkeit und ihre Deutkraft bleiben auch im polyphonen Satz (Abschnitt III) gewahrt. Wieder bringt die Verf. treffende Beispiele nicht nur für Distlers Einfallsreichtum, für seine immer imponierendere Beherrschung des a cappella-Chorsatzes, sondern ebenso für sein unbeirrbares Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Wort. Aber Entwicklung und Kombination der Satztechniken bleiben für Distler zu jeder Zeit nur künstlerisches Mittel, um den Wortinhalt zu gegenwärtigen; das zeigen auch weltliche Chorwerke (z. B. Mörike-Chorliederbuch), die Distler nach seinem Weggang aus Lübeck geschrieben hat. Er wurde 1937 nach Stuttgart, von da 1940 nach Berlin als Dirigent des Staats- und Domchores, Leiter der Hochschulkantorei und Professor für Komposition und Orgel berufen. In seinen letzten Chorwerken läßt Distler neue Wege erkennen. Die Deutung des einzelnen Wortes oder auch größerer Wortzusammenhänge tritt zurück zugunsten großformatiger musikalischer Gliederung – mit dem Abbruch dieses Musikerlebens zerbrachen Hoffnungen, deren Berechtigung Hugo Distler in seinen Werken auf das überzeugendste begründet hatte. Er selbst hat sich den Weg nicht leicht gemacht, und er macht es auch den Freunden seiner Musik nicht immer leicht.

Gerade hier kann die fundierte, hinter die Erscheinungen dringende Studie Ursula v. Rauchhaupts beste Dienste leisten. Wer sich in Zukunft mit Distler auseinandersetzen will, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können. – Dank und Anerkennung dem Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn: das Buch ist satztechnisch, in der Wiedergabe der vielen Notenbeispiele, ihrer Einordnung in den Text und dessen übersichtlicher Gliederung mustergültig.

W. Götze